

Rakietou Hassane Mossi

Rakietou Hassane Mossi hält ihre Workshops am Welternährungstag (16. Oktober) in Vorarlberg. Rakietou beschäftigt sich mit den Themen Ernährungssicherheit und dem Kampf gegen Mangelernährung im Niger. Im Jahr 2018 stand der Niger an letzter Stelle des Human Development Index: mehr als 1,7 Millionen Menschen sind auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen, rund 486.000 Menschen sind von der Krise in Diffa im Südosten des Landes betroffen. Er ist eine der vergessenen Krisen der Welt (vgl. Report „Suffering in Silence“).

Rakietou schildert in ihren Workshops **aus erster Hand**, was diese unterschiedlichen Herausforderungen vor allem für Frauen und Mädchen bedeuten. Sie sind diejenigen, die für die Versorgung der Familie verantwortlich sind: Sie bestellen kleine Felder und kümmern sich um Haushalt und Geschwister. Oft sind sie auch Gewalt ausgesetzt: z.B. in überfüllten Flüchtlingslagern oder auf langen Wegstrecken zu den Wasserstellen. Frauen sind auch in besonderem Maße von der Vertreibung im Südosten des Landes betroffen.

Rakietou berichtet auch darüber, was der Klimawandel für den ohnehin schon schwierigen Alltag der Menschen bedeutet. Immer stärkere Wüstenbildung und chronische Ernährungsunsicherheit gefährden das Überleben, Dürrezeiten fallen immer länger aus. Saisonen mit geringer Ernte und die instabile Sicherheitslage tragen dazu bei, dass die Anzahl der unternährten Menschen rasant ansteigt. Wie werden die Menschen vor Ort überleben können, wenn ihre Lebensgrundlage – die Möglichkeit, selbst Nahrungsmittel anzubauen – zerstört wird? Was versuchen die Menschen vor Ort, um sich an die veränderten Umweltbedingungen anzupassen und Mangelernährung zu verhindern? Was sind die Folgen von Mangelernährung? Was sind die Perspektiven für die Zukunft der Menschen im Niger, wenn der Klimawandel nicht mehr aufgehalten werden kann?

Olive Uwamariya

Olive Uwamariya hält an der HAK Bludenz und der HTL Dornbirn am 14. Jänner zwei Workshops zum Thema Geschlechtergerechtigkeit in Ruanda ab.

Eine verbesserte Stellung von Frauen innerhalb der Gesellschaft wäre in vielen Ländern Afrikas mit wirtschaftlichem Wachstum, mehr Frieden und Sicherheit sowie sozialer Gerechtigkeit verbunden. Wie viele ostafrikanische Länder hat auch Ruanda fortschrittliche Gleichstellungsstrategien, die in der Theorie gleiche Rechte für Frauen und Männer gewährleisten. Die Realität sieht aber leider anders aus. Denn Frauen haben nur geringen Einfluss auf formale und informelle Entscheidungen, geschlechtsspezifische Gewalt ist weit verbreitet. Was können und müssen politisch Verantwortliche tun, damit sich die Lage ändert?

Olive spricht stellvertretend für die 48 % der Frauen, die angeben, Opfer von körperlicher oder sexueller Gewalt geworden zu sein. Ihre Leidenschaft für Frauenrechte leitet sich aus der Geschichte ihres Landes Ruanda ab, das von Geschlechterungleichheit und Ungerechtigkeit geprägt ist. Sie ist aufgewachsen in Kigali. Hier arbeiten Frauen im Schnitt 53 Stunden pro Woche und damit 10 Stunden mehr als Männer, weil sie neben dem Job auch noch Kinderbetreuung, Haushalt und Pflege übernehmen. Frauen, Frieden und Sicherheit sind ihr ein Herzenswunsch.

Olive wird über ihr Engagement in Bezug auf Frauenrechte berichten. Sie vertritt seit 2009 in Ruanda und der Großen Seen Region die Anliegen von Frauen und Mädchen gegenüber Regierungsvertretern und strategischen Akteuren. Die wichtigsten Themen ihrer Advocacy-Arbeit sind die Förderung von Frauenrechten, mehr Beteiligung von Frauen an

Entscheidungsprozessen, auch während und nach Konflikten, sowie ein entschiedenes Vorgehen gegen Gewalt gegen Frauen und Mädchen auf regionaler Ebene. Mit Blick auf ihre eigene und die Geschichte ihres Heimatlandes Ruanda wird sie den Fragen nachgehen: Wie ist es für Mädchen und Frauen, in einem von einem Bürgerkrieg traumatisierten Land aufzuwachsen? Wie ist es, als Mädchen oder Frau, in einer Gesellschaft aufzuwachsen, in der Frauen wenig Mitspracherecht haben und Entscheidungen für/über sie, aber nicht von ihnen selbst getroffen werden?

Mahmoud Shabeeb

Mahmoud Shabeeb wird mit SchülerInnen und Lehrlingen an drei Gymnasien (BG Lustenau, BG Gallus sowie BORG Lauterach), an zwei Landesberufsschulen (Dornbirn und Bregenz 1) sowie an der Schule für Sozialberufungsberufe seine Workshops abhalten.

Mahmoud beleuchtet in seiner Funktion als Humanitarian Communications Manager menschliche Schicksale in den Krisenregionen der Welt, u.a. im Zusammenhang mit der Syrienkrise, dem Wirbelsturm in Mosambik oder der Ebolakrise in der Demokratischen Republik Kongo. Er wuchs in Amman, Jordanien, auf und verbrachte den größten Teil seines Lebens dort. Sechs Jahre lang beschäftigte er sich vor Ort in verschiedenen Funktionen mit den dramatischen Auswirkungen der Syrienkrise in der Region – auf die Geflüchteten, aber auch die Gastgemeinden.

Mehr als acht Jahre nach Beginn der Krise liegt Syrien in Schutt und Asche. Millionen Menschen verloren ihre Heimat und sind Flüchtlinge im eigenen Land oder haben in den Nachbarländern Syriens Schutz gesucht. Der überwiegende Teil der Geflüchteten wartet in der Türkei, Jordanien, dem Libanon oder Irak darauf, in die Heimat zurückkehren zu können.

In seinen Workshops veranschaulicht Mahmoud Shabeeb die Lebensumstände der Flüchtlinge in der Region. Sowohl Gastgemeinden als auch Flüchtlinge leben unter prekären Bedingungen, vor allem während des Winters. Er berichtet von Menschen in Flüchtlingscamps und jenen außerhalb, die dringend auf Unterstützung angewiesen sind, um nicht zu hungern, wichtige medizinische Versorgung oder die Miete bezahlen zu können. Was heißt es, ein 15-jähriger Junge auf der Flucht zu sein oder ein 15-jähriges Mädchen in einem Flüchtlingslager? Wie sieht der Alltag der Menschen und vor allem Jugendlichen aus, fern von ihren Familien und Freunden, in einem fremden Land, ohne Schule – nach allem, was sie auf der Flucht und während des Krieges erleben mussten? Was wünschen sie sich – und welche Perspektiven haben sie?

Mahmoud Shabeeb berichtet auch über den Handlungsspielraum von internationalen Hilfsorganisationen wie CARE. Was könnte die Menschen von der Rückkehr in ihre Heimat abhalten bzw. umgekehrt dazu bewegen, wieder in ihre Städte und Dörfer zu ziehen.